ANALOG / DIGITAL

Das Begriffspaar analog-digital kann im Kontext der Schweizerischen Architektur zweideutig verstanden werden. Einerseits allgemein als Geschichte einer technischen Entwicklung des fotografischen Verfahrens und der damit verbundenen Innovationen bei der Bildproduktion. Andererseits als eine Architektur-Denkrichtung: Die Analoge Architektur, die in der Schweiz der 80er-Jahre grosse Anerkennung und bis heute noch als Entwurfsmethode mithilfe digitaler Medien Verwendung findet.

Die beiden Themenfelder verbindet der methodische Ansatz zum Umgang mit Bildern. In einem Fall handelt es sich um die gegenseitige Beeinflussung von Bildproduktionstechnik und Entwurfsprozess: Von der fotografischen Collage der 20er-Jahre bis zum Rendering heute versuchen die Architekten, ihre Gestaltungsideen bildlich darzustellen – oder aber auch mit Hilfe des Bildes für das (noch) fiktive Gebäude zu werben. Die digitale Technik hat zudem dazu beigetragen, dass die Bilder nicht nur der Realität nahekommen, sondern dass sich auch die Realität zunehmend den Bildern annähert.

In einem anderen Fall sind die Bilder Analogien zu Erinnerungsräumen und deren Atmosphären. Sie stellen ‹nur› eine Grundlage für die zu entwerfenden Bauten dar, im Unterschied zu den Bildern, die als ‹Fertigprodukte› funktionieren, welche nicht einmal mehr gebaut werden müssten.

Fotografische Technik und Manipulation

Seit Platons Höhlengleichnis existiert ein Bedürfnis nach einer bildfreien Erfassung der Wirklichkeit. Mit dem Aufkommen der Fotografie dreht sich aber das Verhältnis zwischen Bild und Wirklichkeit um. So merkt Susan Sontag in ihren kritischen Schriften über die Fotografie 1977 an: «Die Macht der fotografischen Bilder leitet sich ab aus der Tatsache, dass sie unabhängige materielle Realitäten sind (…) Mittel, die überaus geeignet sind, den Spiess umzudrehen gegenüber der Realität – das heisst, diese Realität zum Schatten zu machen.»

Während die Fotografie die wirkliche Welt in den Zeiten der analogen Fotografie vereinnahmt, hat das Aufkommen der digitalen Technik zur Folge, dass die Bilder noch ein Stück mehr der Wirklichkeit entrückt werden. Mit dem Verschwinden des Trägermaterials, der fotografischen Platte beziehungsweise des Films, verschwindet auch die letzte nachweisliche Verbindung von Realität und Fotografie.

Schon die Wahl des Ausschnitts ist Zeuge des manipulativen Umgangs des Fotografen mit der Wirklichkeit. Und die direkte Manipulation des fotografischen Abzugs gibt es seit der Erfindung des fotografischen Verfahrens. Die Pictorialisten bedienen sich gern des Mittels der Fotomontage bei der Produktion künstlerischer Fotografien – man denke an das berühmt gewordene Bild von O.G. Rejlander ‹The Two Ways of Life› von 1857. Auch für die sachliche Fotografie der Moderne und die Entwürfe des Neuen Bauens waren Collage- und Montagetechniken von grosser Bedeutung. Abgesehen von den Fotoretuschen, die in den aufkommenden Architekturpublikationen schnell zur Selbstverständlichkeit werden, lassen Fotomontagen noch nicht gebaute Architekturentwürfe zu Ikonen

ANALOGUE / DIGITAL

In the context of Swiss architecture the dichotomy ‘analogue/digital’ can be differently understood in two contexts. On the one hand, it can be generally associated with the history of the technical development of the photographic process and resulting innovations in image production. On the other hand, it can also be related to a particular movement in architecture: Analogue Architecture, widely acknowledged in Switzerland in the eighties and still being applied today as a method of design aided by digital media.

What these two fields have in common is a particular methodological approach to working with images. In one instance, there is the mutual influence between the technology of image production and the design process. From the photographic collage of the twenties to today’s rendering, architects try to translate their design ideas into an image – or, as well with the help of the image, to promote the (yet) fictitious building. Digital technology has contributed to images not only approximating reality, but also to reality increasingly approximating images.

In other instances, images are analogous to memory spaces and their atmospheres. They represent ‘only’ a fundament for the buildings to be designed, in contrast to the images that function as ‘finished products’ replacing architecture which does not even necessarily have to be built.

Photographic Technology and Manipulation

Ever since Platon’s allegory of the cave, a need has existed for depicting reality without resorting to images. With the advent of photography, however, the relationship between image and reality has been reversed. As Susan Sontag notes in her critical writing about photography in 1977: ‘But the love of photographic images comes from their being material realities in their own right…potent means for turning the tables on reality – for turning it into a shadow.’

Whereas in the days of analogue technology photography still captured the real world, the result of the advent of digital technology is that its images are even a bit more removed from reality. With the disappearance of the support material, i.e., the photographic plate or film, the last demonstrable connection between reality and photography has disappeared.

The selective photographic crop already evidences the photographer’s manipulative treatment of reality. Moreover, direct manipulation of the photographic print has been around ever since the invention of the photographic process, as with the Pictorialists who freely made use of photomontage to create artistic photographs. Here O.G. Rejlander’s now famous photograph ‘The Two Ways of Life’ (1857) comes to mind. Collage and montage techniques were also of great importance for the objective photography of Modernism and the architecture design of Neues Bauen. Apart from photo retouching, which quickly became the norm in the emerging architecture publications, photomontages enabled architecture designs that had not yet been built to rise to the status of icons. One of the most well known examples of this phenomenon is the 1922 image of a high-rise at the Berlin Friedrichstrasse railway station by Mies van der Rohe. Even seventy years later and twenty years after the

aufsteigen. Eines der bekanntesten Beispiele ist das Bild eines Hochhauses am Berliner Bahnhof Friedrichstrasse von Mies van der Rohe aus dem Jahr 1922. Noch siebzig Jahre später und vierzig Jahre nach dem Tod des Architekten, wird erneut darüber diskutiert, ob das Haus nicht doch gebaut werden sollte.

Zu Zeiten des Nationalsozialismus wird die Fotomontage als Propagandaträger eingesetzt. Oft simuliert ein dramatisch inszeniertes Modellfoto eine geplante Wirklichkeit, da der Öffentlichkeit nicht genügend bereits Gebautes vorgewiesen werden kann.

Das Rendering und die digitalen Bildbearbeitungsprogramme lösen die Technik der Fotomontage gänzlich ab. Die frühen Renderings waren noch abstrakt in der Wirkung und daher gut unterscheidbar von tatsächlichen Fotografien. Die mit der fortschreitenden technischen Entwicklung rasche Annäherung des Renderings an den visuellen Ausdruck der Fotografie erinnert an die Geschichte der Fotografie. So wie die Fotografie im 19. Jahrhundert auf der Suche nach einem ihr immanenten Ausdruck die Malerei nachzuahmen versuchte, imitiert heutzutage die Computersimulation die Fotografie.

Analoge Bilderwelten

Die Lehre von Aldo Rossi an der ETH Zürich in den 1970er-Jahren war grundlegend für die Herausbildung einer spezifischen architekturtheoretischen Position in der Schweiz. Durch Fabio Reinhart, Bruno Reichlin und Miroslav Šik ausgearbeitet und 1987 in einer gleichnamigen Ausstellung präsentiert, erteilt die Analoge Architektur eine Absage an alles Originelle zugunsten des Gewöhnlichen. Die Autonomie der Architektur bezieht sich aber nicht mehr wie bei Rossi auf Typen und Zeichen, sondern auf Stimmungen, die in Form von atmosphärischen Zeichnungen kommentarlos ausgearbeitet werden. Diese ‹gewöhnliche› Architektur ist aber keine ‹einfache›: In ihr wird das Gewöhnliche zu symbolischen Bildern verdichtet – und architektonische Konventionen werden distanziert betrachtet.

Die Darstellungen der ‹Analogen› knüpfen an Bilder verfallener Industrielandschaften, verwahrloster Fabriken und grauer Stadtränder an, kurzum: an die Realität der Schweiz der frühen 80er-Jahre. Kurz zuvor beginnen Bernd und Hilla Becher mit ihren Fotoserien von Industrieanlagen, welche nicht nur typologische Untersuchungen, sondern auch nostalgische Dokumente einer im Verschwinden begriffenen Epoche sind. Bechers Vorbilder sind die amerikanischen Fotografen, die eine neue kunstfotografische Bewegung in Gang setzten. Daneben inspirieren sich die ‹Analogen› durch die Bilder aus den melancholischen Schwarz-Weiss-Filmen von Jim Jarmusch oder Wim Wenders. Den ‹poetischen Realismus› des Alltags übersetzen sie in mit Jaxon-Kreide gezeichneten Perspektiven, wobei die Zeichnungen stets Träger dramatischer Stimmungen sind: Die meisten Bilder zeigen die entworfene Architektur kurz vor einem Gewitter oder in der Morgendämmerung. Allerdings war die Analoge Architektur eine vergleichsweise kurze Zeiterscheinung und schon gegen Anfang der 1990er-Jahre eine abgeschlossene Phase. Die Themen, auf die sie sich bezog, gehörten nun der Vergangenheit an.

Doch nicht nur die Architekten im Umkreis von Reinhart und Šik waren durch das analoge Denken beeinflusst. Die Idee einer Architektur ohne Brüche, die aus der Tradition schöpft, hat in der Schweiz eine lange Geschichte. Diese ‹moderate Moderne›, die seinerzeit viel Kritik seitens der radikaleren Modernisten erfährt und die Detail, Material und Form grosse Aufmerksamkeit entgegenbringt, operiert gleichermassen mit Bildern und Metaphern. Diese Art zu entwerfen kann als ‹analoge Methode› verstanden werden, bei der die Bilder aus dem Kontext geschöpft, aber nicht wie in der Architektur der Postmoderne zu leeren Zeichen stilisiert werden.

architect's death there is a renewed discussion as to whether the building should still be built.

During the times of National Socialism photomontage was used as propaganda vehicle. Often a dramatically staged photo of a model simulated a planned – yet unaccomplished – real event, because not enough buildings had been completed to present to the public.

Rendering and image editing programs have completely replaced the technique of photomontage. In the beginning, when the medium was imperfect, the effect of rendering programs was still abstract and was therefore readily distinguishable from actual photographs. With advanced technological developments, however, this effect has rapidly approached that of photography, a process recalling the history of photography itself. Just as photography of the 19th century aimed to imitate the artistic effect of painting, nowadays computer simulation tries to emulate photography.

Analogue Imagery

The teaching of Aldo Rossi at the ETH Zurich in the seventies was critical to the emergence of a specific position in architecture theory in Switzerland. Elaborated by Fabio Reinhart, Bruno Reichlin and Miroslav Šik and presented in 1987 in a likewise-entitled exhibition as the result of many years of research, Analogue Architecture rejects everything original in favour of the ordinary. Unlike as with Rossi, however, the autonomy of architecture no longer depends on types and signs, but rather upon moods, which are elaborated without comment through atmospheric drawings. Nonetheless this 'ordinary' architecture is not 'simple': in it the ordinary is condensed into symbolic images – and architecture conventions are viewed at a distance.

The representations of the Analogues draw upon images of dilapidated industrial landscapes, abandoned factories and grey urban outskirts; in short, upon the reality of Switzerland in the early eighties. Shortly before the Analogues, Bernd and Hilla Becher had begun working on their photo series of industrial facilities, which are not only typological studies but also nostalgic documents of a vanishing era. The Bechers' own role models were the American photographers, who had launched a new art photographic movement. In addition to the influence of the Bechers, the Analogues were also inspired by images from the melancholic black-and-white films by Jim Jarmusch or Wim Wenders. They translated the 'poetic realism' of everyday life into perspectives drawn with Jaxon pastels, in which the drawings always convey dramatic moods: most of the images show the designed architecture just before a thunderstorm or at dawn. However, Analogue Architecture was a relatively short phenomenon and already by the beginning of the nineties, its phase was over. The themes upon which it is based are now part of the past.

Yet architects surrounding Reinhart and Šik were not the only ones influenced by analogue thinking. The idea of an architecture without breaks, which draws from the tradition, has a long history in Switzerland. Experiencing much criticism from the more radical Modernists and countering them by greater attention to detail, material and form, this 'moderate Modernism' operates equally with images and metaphors. This way of designing can be understood as 'analogue method' in which the images are drawn from the context, but – unlike the architecture of Post-Modernism – are not stylised into empty signs.

Digital Imagery

The convergence of digitally-produced images with the reality of photography has also changed photography itself, which has also

Digitale Bilderwelten

Die Annäherung der digital produzierten Bilder an die Wirklichkeit der Fotografie verändert auch die Fotografie selbst, die noch zusätzlich durch die neuen Bearbeitungsmöglichkeiten beeinflusst wird. Es findet eine Vermischung der beiden Medien statt, so dass man sich in manchen Fällen nicht mehr sicher sein kann, ob es sich um ein digital erzeugtes Bild, eine fotografisch-digitale Collage oder um die Fotografie eines gebauten Hauses handelt. Es steht fest, dass der Umgang mit Bildern im digitalen Zeitalter neu gelernt werden muss. Die Emanzipation des Blickes durch die starke Präsenz digitaler Bilder verlangt nach neuen visuellen Wahrnehmungsmustern. Der fotografische Ausdruck eines Architekturbildes suggeriert einen dokumentarischen Blick, welcher bis vor Kurzem ein sicherer Zeuge der gebauten Realität war. Das ‹Cardillo›-Phänomen – der italienische Architekt vermittelte seine gekonnt gemachten Renderings als gebaute Häuser an mehrere Architekturmagazine – ist ein gutes Beispiel dafür.

Bei Wettbewerben und Entwürfen produzierte digitale Bilder mit fotografischer Wirkung täuschen eine Realität vor, die den Entwurfsprozess auf eine fertige Ansicht reduziert. Die Bildsprache, die jedem verständlich zu sein scheint, schliesst die komplexen Bauprozesse aus dem Blickfeld aus.

Verfremdung, Verzerrung oder Abstraktion sind parallele Entwicklungen, mit denen die Bildsprache des neuen Mediums arbeitet. Mit verschiedenen fotografischen Techniken thematisiert etwa Thomas Ruff das Verhältnis von Bild und Wirklichkeit. Der Hyperrealismus des Bildes von Mies van der Rohes ‹Haus Lange› und die ‹Idealansichten› des Ricola Lagerhauses oder der ‹Sammlung Goetz› von Herzog & de Meuron sind frühe Beispiele einer Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit des Bildes. Die ‹Centres Commerciaux›-Bildstreifen von Josef Schulz sind aus mehreren Einzelbildern digital zusammengefügt. Die Fotografien werden aus verschiedenen Blickwinkeln aufgenommen und nahtlos miteinander verknüpft, sodass auf den ersten Blick schlüssig erscheinende räumliche Bezüge ‹verunklart› werden: Die perfekte Frontalansicht kann so unmöglich in der Wirklichkeit vom menschlichen Auge erfasst werden. Auch die digitalen Bildmontagen von Filip Dujardin sind der Realität zum Verwechseln nahe – nur die ad absurdum geführten Bildmotive lassen erahnen, dass es sich dabei um digital manipulierte Bilder handelt. Im Jahr 2011 entwickelte schliesslich das Genfer Architekturbüro Made in zusammen mit Philipp Schaerer, einem Architekten und Bildkünstler, für den Wettbewerb für das MCBA-Museum in Lausanne Bilder, welche die grundsätzliche Frage nach möglichen Bildstrategien im zeitgenössischen Wettbewerbswesen aufwerfen.

been affected by new editing options. The two media have so intermixed that in many cases it is not possible to discern whether an image has been digitally generated, if it is a photo-digital collage, or rather a pure photograph of a completed building. What is clear is that ways of dealing with images in the digital age have to be learned anew. The emancipation of the gaze entailed by the powerful presence of digital images requires new prototypes of visual perception. The photographic artistic effect of an image of architecture suggests a documentary point-of-view, which until recently was a guaranteed witness of built reality. The 'Cardillo' phenomenon — the Italian architect who passed off his skilfully-made renderings as completed buildings to several architecture magazines — is a good example.

In competitions and conceptual designs digitally-produced images with photographic effects simulate reality reducing the design process to one premade view. Seeming to be understood by everyone, the language of the imagery precludes the complex processes of construction from entering the field of view.

Alienation, distortion and abstraction are parallel developments by which the language of the imagery of the new medium works. Thomas Ruff, for example, addresses the relationship between image and reality using various photographic techniques. The hyperrealism of the image of Mies van der Rohe's 'Haus Lange' and the 'ideal perspectives' of the Ricola warehouse or the Sammlung Goetz Museum by Herzog & de Meuron are early examples of confronting the reality of the image. The 'Centres commerciaux' image strips by Josef Schulz consist of several individual images put together digitally. The photographs have been taken from different viewpoints and seamlessly joined together so that upon first glance seemingly coherent spatial references are obscured: in reality it would be impossible for the human eye to capture such a perfect frontal view. As well, the digital image montages by Filip Dujardin are confusingly close to reality – only the ad absurdum motifs reveal that these are digitally manipulated images. Finally, for the Lausanne MCBA Museum Competition in 2011 the Geneva architecture firm Made in – together with Philipp Schaerer, an architect and visual artist – developed images which raise fundamental questions about possible strategies of using images in contemporary architecture competitions.